

Dokumentation

Demographiekongress des Regionalforums Bremerhaven
am 23.11.2010

- Workshop 4: Soziale Infrastrukturentwicklung -

Moderation und Dokumentation: Katja Baumann



Einführung

Im Verlaufe des Workshops „Soziale Infrastrukturentwicklung“ erfolgte aufgrund des breiten Themenspektrums zunächst eine Verständigung über die zu bearbeitenden Schwerpunkte. Zu den ausgewählten Themen wurden die jeweiligen Herausforderungen herausgearbeitet und potenzielle kooperative Handlungsansätze aufgezeigt. Mit der hiermit vorgelegten Dokumentation wird dem Verlauf der Diskussion Folge geleistet, wobei die einzelnen Ergebnisse folgenden Überschriften zugeordnet werden:

- Fachlicher Input des Moderators
- Schwerpunkte der Diskussion
- Handlungsbedarf aus Sicht der Teilnehmer

Die Darstellung der Arbeitsergebnisse wird ergänzt durch einen abschließenden Kommentar der Moderatorin.

1 Fachlicher Input

Das Thema „Soziale Infrastrukturentwicklung“ umfasst eine Vielzahl von Bereichen, die stark von den Entwicklungen des demografischen Wandels beeinflusst werden und denen auch auf Ebene des Regionalforums eine hohe Bedeutung beigemessen wird. Dazu zählen:

▪ Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche

Die wesentliche Herausforderung des demografischen Wandels im Bereich Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche besteht in einem Rückgang der Geburten- bzw. Schülerzahlen. Die rückläufigen Zahlen erfordern neue Konzepte im Umgang mit nicht länger ausgelasteten Infrastruktureinrichtungen. In Bremerhaven z.B. erfolgte in diesem Zusammenhang bereits im Jahre 2007 eine Zusammenlegung zweier Grundschulstandorte durch Sanierung und teilweisen Neubau eines Standortes und Stilllegung des zweiten Standortes. Regionalen Strategien in diesem Kontext stehen vor allem die Landkreis- bzw. Landesgrenzen und damit verbundene Planungshoheiten entgegen.

Weitere Herausforderungen und Anpassungsbedarfe im Themenfeld Bildungs- und Betreuungseinrichtungen ergeben sich durch die steigende Betreuungsquote der unter 3-Jährigen. Im Zuge der Umsetzung der Umsetzung des Kinderförderungsgesetzes (KiföG), das am 16. Dezember 2008 in Kraft trat, ist bis zum Jahr 2013 bundesweit im Durchschnitt für jedes dritte Kind unter drei Jahren ein Betreuungsplatz zu schaffen. Zudem wird jedes Kind mit Vollendung des ersten Lebensjahres einen Rechtsanspruch auf Förderung in einer Kindertageseinrichtung oder in der Tagespflege haben. Des Weiteren ergeben sich Handlungsbedarfe durch eine zunehmende Anzahl von Kindern mit Migrationshintergrund und Kindern mit sozial-emotionalen Störungen und Verhaltensauffälligkeiten.

Abb. 1: Mensa-Neubau Zwingli-Schule



Quelle: Stadt Bremerhaven

▪ Beratungs-, Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen für SeniorInnen

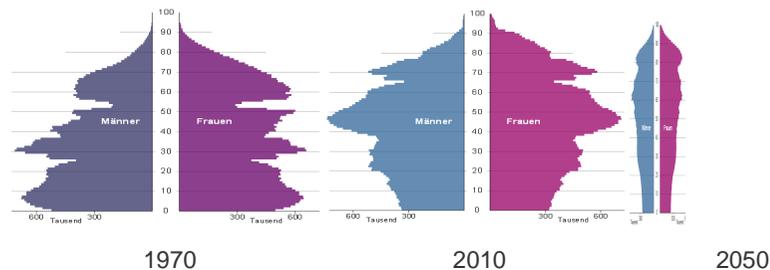
Die Herausforderungen in diesem Bereich bestehen v.a. im zunehmenden Anteil älterer Menschen bzw. von hochbetagten und pflegebedürftigen Personen. Darüber hinaus sind v.a. aufgrund veränderter familiärer Strukturen Vereinsamungstendenzen zu konstatieren. Die Zielsetzung in diesem Kontext besteht darin, altengerechte, „menschliche“ und dabei finanzierbare Ansätze zu entwickeln, um den vielfältigen Herausforderungen zu begegnen. Erste Ansätze bestehen z.B. in der Einrichtung von Senioren-Service-Büros, Wohnangeboten für „selbstbestimmtes“ Leben und der Förderung des Ehrenamtes, um den zunehmenden Beratungs-, Betreuungs- und Pflegeaufwand bewältigen zu können.

Abb. 2: Ältere Menschen



Quelle: Caritasverband im Kreis Wesermarsch e.V.

Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung in Deutschland



Quelle: DeStatis, Bearbeitung: FORUM

■ Generationsübergreifende Angebote

Veränderte gesellschaftliche und familiäre Strukturen, die u.a. auch auf den demographischen Wandel zurückzuführen sind, wirken sich auf das Zusammenleben unterschiedlicher Altersgruppen aus. Es zeichnet sich eine sinkende Toleranz der Generationen untereinander ab; zudem sind – besonders in der Gruppe der älteren Menschen – Vereinsamungstendenzen erkennbar. Um diesen Herausforderungen zu begegnen und das „Miteinander der Generationen“ zu unterstützen, wurden und werden in den letzten Jahren vermehrt Begegnungsstätten geschaffen und Mehrgenerationenhäuser errichtet.

Abb. 4: Mehrgenerationenhaus Nordenham



Quelle: Caritasverband im Kreis Wesermarsch e.V.

■ Einrichtungen der medizinischen Versorgung

Vor allem in ländlichen Räumen ist künftig von einer Unterversorgung mit Haus- und Fachärzten auszugehen. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass es weniger „Ärzte-Nachwuchs“ gibt, der bereit ist sich auf dem Land niederzulassen. Andererseits nehmen aufgrund des steigenden Anteils älterer Menschen chronische Krankheiten und Pflegebedürftigkeit zu. Folgende Strategien kommen in einigen peripher gelegenen Regionen bereits heute schon zum Einsatz, um die medizinische Versorgung überhaupt aufrechterhalten zu können:

- **Dezentrale Versorgung auf dem Land:** In Gemeinden ohne Hausarzt werden Räume vorgehalten, in denen verschiedene Hausärzte aus der Umgebung zeitweilig praktizieren (Konzept: „Landarztträume“)
- **Zentrale Hausarztversorgung in Mittelzentren:** Für Patienten stehen Fahrdienste zur Verfügung, um zur ärztlichen Versorgung in die Mittelzentren zu gelangen.
- **Förderung der Niederlassung von Landärzten durch Beihilfen und weitere Anreize** (z.B. kostengünstige Bereitstellung von Wohnraum)
- **Einrichtung von Arzt- und Apothekerzentren:** Ein Beispiel für ein solches Zentrum ist das "Schaafheimer Arzt- und Apothekerzentrum Schaafheim" – kurz „SCHAAZ“. Sechs Hausärzte aus drei Praxen haben sich in Schaafheim (Hessen) in einem Neubau zusammengeschlossen und binden Zahnärzte, Physiotherapieangebote, eine Apotheke und ein regionales Krankenhaus in ihre Kooperation ein. Zudem nutzen eine Gynäkologin und eine HNO-Ärztin Sprechzeiten der Hausärzte. Für die Patienten gibt es einen Shuttlebus-Service.

Weitere wichtige Bereiche der sozialen Infrastrukturen stellen die **Kirchen** und **Vereine** (Freizeitinfrastruktur) dar. Da die Kirchen (auch als Träger) und Vereine in die oben genannten Einrichtungen eingebunden sind und diese mitgestalten, werden die Herausforderungen der Kirchen und Vereine aufgrund der zeitlichen Beschränkung des Workshops nicht explizit ausgeführt. Dennoch kommt diesen Bereichen eine hohe Bedeutung zu, so dass eine Diskussion möglicher Handlungsansätze zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden sollte.

2 Schwerpunkte der Diskussion

Im Workshop herrschte Konsens darüber, dass das breite Spektrum des Themenfeldes „Soziale Infrastruktur“ nur in Teilen im Rahmen einer zweistündigen Workshops behandelt werden könne und weitere Gesprächs- und Diskussionsrunden erforderlich seien. Aufgrund der beschränkten zeitlichen Kapazitäten erfolgte im Workshop im Wesentlichen eine Konzentration auf folgende Schwerpunkte:

1. Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche
2. Beratung und Betreuung von SeniorInnen und generationsübergreifende Angebote

Für diese Bereiche wurden Handlungsansätze (s.u.) herausgearbeitet, die nach Ansicht der Akteure auf Ebene des Regionalforums thematisiert werden sollten.

Dazu wurden eingangs zunächst einige grundlegende Aspekte im Hinblick auf die Perspektiven im Themenfeld „Soziale Infrastruktur“ und den Umgang mit den Zielgruppen „Kinder und Jugendliche“ und „SeniorInnen“ diskutiert. Es wurde festgestellt, dass:

- die Akteure und Einrichtungen in der Region über einen großen Erfahrungsschatz bzw. ein großes Know-how im Hinblick auf das Thema „Soziale Infrastruktur“ verfügen, das es im Zuge der Kooperation im Regionalforum zugunsten aller Kooperanten im Regionalforum zu erschließen gilt
- bürgerschaftliches Engagement ein hohes Gut darstellt, das unbedingt Unterstützung erfahren sollte, ohne dass an hauptamtlichen Ressourcen gespart wird. In diesem Kontext wurden von einem Teilnehmer Überlegungen zu einer Art „neuem Generationsvertrag“ gefordert, der regelt, dass Menschen, die sich sozial/ehrenamtlich einbringen im Alter größere Leistungen erfordern können, als jene die sich nie engagiert haben
- es unabdingbar ist, sich abzeichnende Einschnitte frühzeitig zu kommunizieren und gemeinsam mit „betroffenen“ Menschen Lösungen zu erarbeiten, um Akzeptanz zu schaffen und „sozialromantische“ Vorstellungen auszuräumen

3 Handlungsbedarf aus Sicht der Teilnehmer

Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche

Um den vielfältigen Herausforderungen dieses Schwerpunktthemas zu begegnen, sehen die Teilnehmer des Workshops folgenden Handlungsbedarf:

- **Schaffung zentraler Ganztagesangebote**

Trotz der planungshoheitlichen Beschränkungen, die sich durch die unterschiedlichen Verwaltungszuständigkeiten ergeben (zwei Bundesländer; innerhalb der niedersächsischen Regionsteile zwei Regierungsvertretungen), formulieren die Workshopteilnehmer die Notwendigkeit die Bildungs- und Betreuungslandschaft für Kinder und Jugendliche langfristig neu zu gestalten. In diesem Zusammenhang wird angeregt eine **regionale Bedarfsanalyse** vorzunehmen. Diese sollte auch die Pendlerbewegungen der ArbeitnehmerInnen und Bildungs- und Betreuungswünsche der Elternschaft berücksichtigen. Darauf aufbauend wäre ein **regionales Versorgungsmodell** (im Sinne eines regionalen Betreuungs- und Schulentwicklungsplans) auszuarbeiten, in das neben den öffentlichen auch die privaten bzw. betrieblichen Einrichtungen einbezogen werden.

Abb. 5: Kinderbetreuung



Quelle: FORUM

Die Aufgabe des Regionalforums könnte darin bestehen, die **Samtgemeinden bei der Entwicklung zentraler Einrichtungen zu unterstützen**. Ziel ist es, tragfähige, flexible und an die Bedürfnisse der Eltern und Kinder angepasste Angebote mit einem hohen pädagogischen Anspruch zu entwickeln. Durch die Schaffung zentraler Standorte in den Samtgemeinden, in der Betreuungs- und Bildungsangebote stärker als bisher verschränkt werden könnten, würden finanzielle und personelle Ressourcen effizienter eingesetzt und Bildungsübergänge (von der Krippe zum Kindergarten, vom Kindergarten zur Grundschule, von der Grundschule zur weiterführenden Schule etc.) pädagogisch sinnvoller gestaltet und „Problemkinder“ besser „aufgefangen“ werden. Da mit der Etablierung zent-

raler Standorte, die Aufgabe weniger gut ausgelasteter Standort einhergehen würde, sollte man Eltern frühzeitig in die Planungen einbeziehen, um das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Maßnahmen zu schärfen. Dies könnte z.B. mit Hilfe der Erarbeitung eines von Fachleuten begleiteten „Bürgergutachtens“ erfolgen.

Beratung und Betreuung von SeniorInnen und generationsübergreifende Angebote

Handlungsbedarf im Hinblick auf Angebote für SeniorInnen sehen die Mitglieder des Workshops vorrangig in Bezug auf Beratungs- und Betreuungsangebote, da die Anzahl der pflegebedürftigen bzw. bettlägerigen Personen bisher kaum ins Gewicht fällt. Relevante Handlungsoptionen seitens des Regionalforums zur Optimierung des Beratungs- und Betreuungsangebotes sowie generationsübergreifender Angebote bestehen in folgenden Bereichen:

- **Vernetzung und Qualifizierung**

Unter den Teilnehmern des Workshops herrscht Konsens darüber, dass sich das Regionalforum für die **Vernetzung der unterschiedlichen Einrichtungen der sozialen Infrastruktur** einsetzen sollte. Die Initiatoren bzw. Leiter und Mitarbeiter von Mehrgenerationenhäusern, Freiwilligenagenturen, Senioren-Servicebüros etc. könnten sich im Rahmen von regelmäßigen Treffen austauschen und sich gegenseitig qualifizieren.

Eine hohe Bedeutung im Zuge eines Qualifizierungsansatzes kommt dem Thema „Ehrenamt“ bzw. „**Ehrenamts-Coaching**“ zu, um es den Samtgemeinden zu erleichtern, private Unterstützung für die Beratungs- und Betreuungsleistungen zu generieren, die zwar professionelle Leistungen nicht ersetzen, aber unterstützen sollen.

Auch der **Austausch über bestimmte (Modell-)Projekte und „Gute Beispiele“** in den Gemeinden würden sich nach Einschätzung der Akteure positiv auf die Gestaltungsperspektiven im demografischen Wandel auswirken. Potenzielle Themen für einen solchen Austausch sind in großem Maße vorhanden und reichen von „Wie organisiere ich eine Freiwilligenagentur?“, „Wir können wir (altengerechte) dörfliche (Infra)Strukturen aufrecht erhalten?“, „Wir lassen sich private Eigentümer dazu mobilisieren altengerecht zu sanieren?“ bis hin zu „Welche in-

novativen Betreuungsansätze lassen sich umsetzen?“. Im Kontext der letzten Fragestellung schlägt eine Teilnehmerin vor, anstelle bzw. in Ergänzung zum Konzept „Essen auf Rädern“ ein Projekt „Räder zum Essen“ anzuschließen, um ältere Menschen mobil zu halten und im Rahmen gemeinsamer Mahlzeiten am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen.

- **„Modellvorhaben Freiwilliges Soziales Jahr“**

Um junge und engagierte Menschen in die Region zu holen und die personellen Kapazitäten im Bereich der sozialen Infrastruktur auszuweiten, wird aus dem Teilnehmerkreis angeregt, mit Hilfe einer gezielten Werbeaktion oder eines „Modellvorhabens“ besondere Anreize und Konditionen zu schaffen, die es für Schulabgänger besonders interessant machen in den Unterweserraum zu kommen, um ein Freiwilliges Soziales Jahr zu absolvieren. Details hinsichtlich der Ausgestaltung des Vorhabens wurden nicht besprochen.

- **Regionale Investorensuche für neue (altengerechte) Wohnformen anschieben**

Mit Hilfe einer regionalen Investorensuche könnten die Chancen auf eine Ausweitung der Bandbreite von Wohnangeboten und -konzepten durch private Investoren in der Region erhöht werden. Nähere Details zu einem möglichen Vorgehen konnten nicht besprochen werden.

Abb. 6: Teilnehmer des Workshops



Quelle: Geschäftsstelle Regionalforum

4 Anmerkungen der Moderatorin

Die Diskussion im Workshop hat noch einmal bestätigt wie umfassend sich der Themenkomplex „Soziale Infrastruktur“ darstellt. Erwartungsgemäß ist es im Rahmen des zweistündigen Workshops nicht einmal ansatzweise gelungen, zumindest alle in der Einführung aufgezeigten Themen zu behandeln. Dennoch kann die Arbeit in der Gruppe als Erfolg versprechender Baustein der fruchtbaren Kooperation der sozial engagierten Akteure im Unterweserraum gelten. Der Teilnehmerrunde ist es gelungen, sich über Themen zu verständigen, denen quasi in allen Teilräumen der Gebietskulisse des Regionalforums eine hohe Bedeutung beigemessen wird. Zudem wurde deutlich, welch großes Know-how im Hinblick auf Strategien im Umgang mit den Auswirkungen des demographischen Wandels auf soziale Infrastruktureinrichtungen die Region bereits in sich birgt. Zudem konnten potenzielle Handlungsansätze herausgearbeitet werden, diesen Erfahrungsschatz zum Vorteil aller Partner zu erschließen und voneinander zu profitieren. Maßgeblich ist dabei das Regionalforum in seiner Rolle als Instanz, die die „richtigen“ Akteure zusammenbringt und sich als (Zitat eines Teilnehmers) „Fortbildungs- oder Qualifizierungsgemeinschaft“ versteht.

Wünschenswert wäre sicherlich, dass das Regionalforum die oben aufgeführten Ansätze federführend anschieben würde. Dies ist aber aufgrund der begrenzten personellen Kapazitäten sicherlich nur bedingt möglich. Entsprechend wäre es zu begrüßen, wenn die Teilnehmer des Workshops oder auch andere Akteure aus den einschlägigen Bereichen selbst die Initiative ergreifen und – nachdem eine erste Kontaktaufnahme im Rahmen des Workshops erfolgt ist – ihre potenziellen Kooperationspartner in den anderen Samtgemeinden ansprechen, um mögliche kooperative Handlungsansätze im kleinen Akteurskreis herauszuarbeiten. Möglichweise könnten daraufhin auf Landkreisebene vorhandene Infrastruktur oder auch das Regionalforum für eine Konkretisierung unterstützend zur Verfügung stehen.

Oldenburg, 05. Januar 2011